

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 5.50 Mark
monatlich. Bei Postbezug
6.50 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonntags- und Feiertag, mittags

für Stadt



und Land

Druck und Verlag Fr. Kuhl
Geschäftsstelle: Herford
Rennstraße 29/31

Telefon Nr. 83 und 151
Postfachkonto Nr. 5796
Schiedamt Hannover

Anzeigenpreis 40 Pfennig

die 1 Spalt. 10 Zeilen oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 50 Pfennig.
Reklamen die Zeile 2.50 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 267.

Herford, Montag, den 14. November 1921

39. Jahrgang

Die Kredithilfe.

Unmögliche Bedingungen.

Die Kredithilfe der Industrie zur Entlastung der Reichsfinanzen ist durch die Erläuterungen, die Dr. Sorge am Donnerstag dem Reichstanzler zu der Resolution des Reichsverbandes der deutschen Industrie gegeben hat, nicht ausschlagvoll geworden. Selbst wer sachlich mit dem Programm des Reichsverbandes übereinstimmt, kann nicht leugnen, daß die Art seiner Verlautbarung nicht gerade von diplomatischem Geschick zeugt. Während die Bedingungen, unter denen die Hilfe gewährt werden soll — vor allem der Übergang der Reichsbetriebe, zunächst der Reichseisenbahnen, in die Privatwirtschaft — weit in den Vordergrund gestellt werden, fehlen Angaben über die Höhe der Gegenleistung und den Zeitpunkt der Kreditation vollständig. In dieser Beziehung bedürfen also die „Erläuterungen“ noch dringend einer Ergänzung.

Ob diese freilich, sie mag lauten wie sie will, im Stande sein wird, den Sturm zu beschwören, den die bösartige Versäufelung in der Sozialdemokratie und darüber hinaus bereits erregt hat, das muß stark bezweifelt werden. Der Reichsverband hat allzu wenig politisches Augenmaß gezeigt, wenn er die Wirkung seiner Rundgebungen auf die große Masse nicht richtig eingeschätzt hat. Jetzt machen sich die Folgen schon geltend in den energischen Protesten der sozialdemokratischen Gewerkschaften, insbesondere der Eisenbahner und dem Pressfeldzug der Sozialdemokratie. Auch in anderen Kreisen herrscht lebhaftestes Befremden über den sachlichen Inhalt und seine Formulierung, die denn doch lebhaft an die Art erinnert, wie nach dem Militärputsch die Gewerkschaften als gleichberechtigte Macht mit der Staatsgewalt glaubten verhandeln zu können.

Washington.

Einen Tag später, nachdem in Berlin der Austausch der Ratifikationsurkunden über den deutsch-amerikanischen Frieden stattgefunden hat, ist in Washington durch den Präsidenten Harding die Abrüstungskonferenz eröffnet worden. Diese merkwürdige Zeitenfolge läßt den Verdacht begründen erscheinen, daß der Austausch der Ratifikationsurkunden erst zu einem solchen Zeitpunkt erfolgt ist, daß es unmöglich wurde, Deutschland als Teilnehmer für die Konferenz in Washington einzuladen. Wir stellen diese Tatsache nur fest, ohne daß wir ein übergroßes Bedauern auf unserer Seite konstatieren. Daß wir als Mitglieder in dem großen Spiel, das zwischen England, Amerika und Japan ausgetragen wird, doch nicht in Frage gekommen wären, ist selbstverständlich, wenn man bedenkt, daß sich in der Frage der Verteilung der Machtphären im Indi-

Das Neueste vom Tage

Der Goldankaufspreis ist auf 850 M für ein Zwanzigmargstück erhöht.

Die Arbeiten zur Festlegung der Grenze in dem uns geraubten ober-schlesischen Industriegebiet haben begonnen.

Der Streik in den Berliner Gaswerken ist am Sonnabendabend durch Nachgeben des Magistrats beendet worden. Doch soll heute noch eine Urabstimmung in den Werken stattfinden.

Die Düsseldorfer Metallarbeiter haben beschlossen, heute in den Streik zu treten.

In Rom dauert der Streik an. Den Verkehr vermittelt Militär und arbeitswilliges Personal.

Polen hat ein Gesetz zur Bekämpfung der kommunistischen Lehren erlassen.

Der Ozean auch Italien und Frankreich zurückhalten müssen. Die „Abrüstung zur See“, die als Deckmantel für die Probleme des fernen Ostens zu dienen hat, wird nur von den drei großen Staaten, die vorstehend genannt wurden, vorgenommen, wenigstens wird man so tun.

Was die Abrüstung zu Lande betrifft, so hätten doch unsere Interessen, wenn wir an der Konferenz teilgenommen hätten, in gewissem Umfang gewahrt werden können, denn es wird vor allem Frankreich sein, das in Washington die deutsche Gefahr an die Wand malen wird und zwar aus dem Grunde, weil Frankreich seine internationale Vormachtstellung auf dem Kontinent behaupten will. Die ganze Propaganda der französischen und belgischen Presse ist nicht zielloß gewesen, und die Zerklüftungsabsichten, die sich jetzt gegen die deutschen Werke richten, sind gleichfalls nicht ohne Zweck gerade in diesen Tagen fundiert worden.

Was also unsere Stellung zu der Washingtoner Konferenz betrifft, so haben wir keinen Anlaß, daraus eine Besserung unserer schweren Lage zu erhoffen.

Die sogenannten Staatsmänner werden allerlei schöne Phrasen ertönen lassen, im übrigen aber wird solange alles beim alten bleiben, bis eines Tages die Völker selbst die Einsicht gewinnen, daß ohne Deutschland eine Gesundung der Welt nicht möglich ist.

Von diesem Gesichtspunkt aus, raten wir unsern Lesern alles zu beurteilen, was über die Konferenz in Washington berichtet wird.

Hardings Eröffnungsrede.

Wth. Washington, 12. Nov. Der Präsident Harding eröffnete vormittags 11 Uhr in der Continental Memorial Hall die Konferenz über die Abrüstung. Er bot zu Beginn seiner Begrüßungsrede den verschiedenen Delegationen ein Willkommen und erinnerte an die verschiedenen Gedenktage, die die alliierten Regierungen gemeinsam an den großen Krieg, an dem sie teilgenommen hätten, um die gemeinsame Sache zu verteidigen, erinnerten. Die Welt drohe unter dem Gewicht ihrer Schulden zusammenzubrechen. Es sei notwendig, daß man die Lasten von ihren Schultern nehme. Alle Männer, die die wirkliche Beschränkung der Bewaffnung wünschen, verlangen, daß der Krieg außerhalb des Gesetzes gestellt werde. Harding sprach alsdann von den Vereinigten Staaten und sagte, wir haben keine Furcht, wir verteidigen keine niedrigen Ziele, wir argwöhnen in niemanden einen Feind. Wir wünschen, uns mit ihnen an eine Tafel zu setzen, mit dem guten Willen und mit der Hoffnung auf internationales Verstehen. Die Welt verlangt Realisation, aber es kann keine Verbesserung erzielt werden, ohne daß von allen Völkern ein Opfer gebracht wird. Wir wollen nicht sagen, daß jede Nation ihre Rechte aufgeben und ihre Freiheit beschränken müsse. Wir können nicht die Aspirationen der Völker verleugnen oder ihre nationale Notwendigkeit ignorieren. Kein notwendiger Stolz darf verhehlt noch gedemütigt werden; keine Nationalität soll untergehen. Selbst wenn man von den edelsten Gefühlen nicht geleitet wird, wenn man sich begnügt, kalten, harten Realitäten und Tatsachen ins Auge zu sehen, muß man zugeben, daß übertriebene Ausgaben, wie das Rennen um die Bewaffnung, auch notwendigerweise dazu zwingen, die Klüffungen herabzusetzen. Niemals vor dem augenblicklichen Zeitalter sei die Welt in so tragischer Weise zu Einsichten geführt worden, die außerhalb des Bereiches aller eifigen Leidenschaft stünden. Aber der Weg, den man verfolgt, werde oder sein, wenn man die Vernunft und eine gewisse Bescheidenheit reden lasse. Wir haben uns hier versammelt, um der Humanität zu dienen. Wir hoffen auf das Beste, das dazu dienen wird, die Friedensgarantien zu verstärken. Wir haben uns hier vereinigt mit dem Mandat, die Lasten der Völker zu verhindern und endlich eine bessere Ordnung aufzurichten, die der Welt ihre Ruhe geben wird. Die gegenwärtige Versammlung ist eine Versammlung von Nationen, die von vier Hauptpunkten der Erde herbeigekommen sind und die Menschheit wieder ins Gleichgewicht zu bringen suchen. Der Lauf hierzu kommt nicht allein von den Vereinigten Staaten, sondern von der ganzen Welt, denn die vom Kriege heimgesuchte Menschheit hat einen dauerhaften Frieden nötig. Freiheit und Gerechtigkeit können nicht ohne das andere bestehen, sie sind untrennbare Eigenschaften aller Völker, die sich rufen, um sie zu verteidigen oder sie abzuleugnen, während doch der gesunde Menschenverstand ihre allgemeine Anerkennung verlangt. Die Menschheit, die durch zügellose Zerstörung erschüttert wurde, muß die Ursachen dieser Zerstörungen verringern, indem sie an die durch den Krieg verursachten Kosten und an die fortlaufenden Rüstungskosten denkt, was übrigens alle Menschen mit gesundem Menschenverstand wünschen. Millionen wünschen, daß ihre Staatsmänner die für die Zerstörung gemachten Ausgaben in solche für den Wiederaufbau umwandeln, und zwar in

Reichsgräfin Gisela.

44. Roman von G. Marloff.

„Gnädige Gräfin haben heute morgen einen guten Buchstaben gewinkt“, sagte er zu Gisela; der Greisfelder Leineweber hat die besten Schläger auf dem ganzen Walde — und da bin ich gleich heute nachmittags hingelassen. . . . Willig werden gnädige Gräfin das Tierchen freilich nicht haben — 's ist dem Leineweber sein schönster Säger. . . . Um ein Haar war mir das kleine Ding unterwegs entwichen — ein Stübchen am Bauer war zerbrochen.“

Er sagte das mit einem erleichterten Aufatmen — man sah, der Mann hatte Angst und Mühe gehabt bei dem Transport des kostbaren Vogels.

Die junge Gräfin strich zärtlich und besorgt mit der feinen Fingerspitze über das Köpfchen, das sich ängstlich duckte.

„Es ist gut, Braun“, sagte sie. „Um Sie das Tierchen in die Voliere — Frau von Herbed wird sorgen, daß der Mann seine Bezahlung erhält.“

In diesem Augenblick hatte der strengste Zeremonienmeister auch nicht den leisesten Adel an ihrer Haltung finden können — das war die gebietende Herrin, die Hochgeborene, die nur Worte und Worte von der lateinischen Küche für ihre Untergebenen haben durfte — es war die Gräfin Völkern vom Kopf bis zur Zehe. . . . Die junge Dame hatte kein Wort des Dankes für den greisen Mann. — Er war in der glühenden Nachmittagsstunde stundenweit gelaufen, um ihren lebhaft ausgesprochenen Wunsch zu erfüllen, der Schweiß perlte von der Stirne, und die alten Füße waren sicher todkümmert — aber das war ja der Kaiser Braun, dem die Gledmähnen dazu gegeben waren, sie zu bedienen. — So lange sie denken konnte, fühlte sich diese Arme und Füße für sie in Bewegung, diese Augen suchten nicht lachen, nicht weinen in ihrer Gegenwart, der Mund durfte nicht sprechen, als bis sie befahl — sie konnte keine Hebung, keine Senkung seiner Stimme, alles ging unter in dem vorgeordneten Beuten, haben Flüsteren. . . . Hatte dieser Mann innere

Freuden und Leiden? Dachte und fühlte er? Das hatte die kleine Gräfin, die über die Möglichkeit eines Seelenlebens in ihrem Fußstuntenlang geirrt, nie in den Bereich ihrer Betrachtungen gezogen — diese in ein und dieselbe Form gekneteten Menschen regten sie dazu nicht an.

Der Kaiser verbeugte sich so tief, als sei ihm mittels der Versicherung, daß der Vogel bezahlt werden solle, eine unbediente Gnade widerfahren, und entfernte sich auf leisen Sohlen.

Im Vestibül trafen die beiden Damen mit dem Minister und der Gouvernante wieder zusammen. Seine Excellenz zog sich für einen Moment zurück, um seinen Anzug mit einem bequemen zu vertauschen, und die junge Gräfin ging, ihrer Kammerfrau einen Auftrag zu geben, während die Baronin und Frau von Herbed die Treppe hinaufflogen.

„Haben Sie den Kaffee bestellt, Frau von Herbed?“ fragte die Baronin.

„Er steht bereit, Excellenz“, antwortete die Gouvernante und deutete einladend in einen Gang, der sich seitwärts vom Hauptkorridor abzweigte.

Die Baronin stützte und aderte, die niedrige Stufe zu betreten, die hinauf führte. In demselben Augenblick wurde die am gegenüberliegenden Ende des Ganges sichtbare Tür geöffnet — ein Bedienter trat heraus, und als er die Damen erblickte, schlug er beide Türflügel zurück.

In einem weiten Saal, nahe an ein hohes Bogenfenster gerückt, stand der Kaffeetisch. Rubinrote und feurigblaue Lichter zuckten über das blinkende Silbergerät und streckten sich riesig und gefaltlos auf das dunkle Gefäß des Fußbodens hin — den Fensterbogen umschloß eine uralte, prachtvolle Glasmosaik, und hinter den funkelnden Gemälden der durchsichtigen Seitigen erblühte das eheliche Bildnis Thüringer Gegend draußen zu einem feinsten bunten Wunderreich des Ostens.

Ohne ein Wort zu sagen, aber mit dem Ausdruck eines misfälligen Befremdens durchschritt die Baronin rasch den Korridor und betrat den Saal. . . . Es war derselbe an die Schloßkirche stoßende Raum, der für das Kind Gisela einst ein Gegenstand schmerzlicher Wünsche gewesen — und von den Wänden herab schauten

die überlebensgroßen, tiefinnig verkörperten Gestalten aus der blicklichen Geschichte, um derentwillen ehemals die Weltbühne, Frau von Herbed, konsequent und mit Wüthen den Saal gemieden hatte, weil sie stets schreckhaft davon träumte.

Der Bediente war mit eingetreten; er rückte die althistorischen gestickten, hochbeinigen Lehnstühle um den Tisch, zog vor eines der Kissen den Boden, weil die Sonne zudringlich und sengend in den Säulen, mit einer Art von Kirchenhaft erfüllten Raum fiel, und wuschte von einer Tischplatte den feinen Staubanhauf, der sich ohne Zweifel in einigen Minuten wieder erneuerte — diese uralten Wände, dieses fast schwarz gewordene Holzgefäß des Fußbodens predigten wie die Wandgemälde dringend und raslos das Ende alles Zeitlichen: „Staub, Staub!“

Die Baronin stand neben einem Lehnstuhl, auf dessen hohen Rücken sie ihren Arm stützte — sie hatte weder Hut noch Mantill abgenommen und wartete scheinbar ruhig, bis der Kaiser fertig war, dann winkte sie ihm, sich zu entfernen.

„Meine beste Frau von Herbed“, unterbrach sie das peinliche Schweigen eiskalt und ohne ihre Stellung im mindesten zu verändern, „wollen Sie mir nicht erklären, wie Sie auf den Einfall kommen, mich hierher gleichsam zu dirigieren?“

„O mein Gott, wie mühen Excellenz eine harmlose Anordnung in der Weise deuten!“ rief die Gouvernante. „Die Gräfin ist sehr gern in diesem Saal — wir speisen hier, und erst und bescheiden, wie mein ganzes feiges Leben und auch das unterer Gräfin ist, weiß ich für uns beide nichts Besseres als diesen Aufenthalt. . . . Verzeihen Excellenz, wenn meine Vorliebe mich zu weit führte!“

Mit wenigen Schritten stand sie vor einer Flügeltür der nördlichen Saalwand und schlug sie zurück — die Schloßkirche tat sich in ihrer ganzen Tiefe auf. Trotz des Sonnenlänges und der Juliglut draußen, webte ein graues, kaltes Halbdunkel unter der mächtigen Kuppel; die schwer vergoldete, fast überreiche Ornamentierung schimmerte bleich herüber, und unten, neben dem Altar, hob sich das blendend weiße Marmormonument des Prinzen Heinrich gespenstisch aus dem Dunkel. . . . Ein wahrer Grabesodem wehte herein in den Saal — die Baronin zog die Mantille fester um die Schultern und hielt das Taschentuch an die Lippen. (Fortf. folgt.)

nach größerer Höhe für die augenblicklich Lebenden und für die, die nach uns kommen.

Hughes Konferenz-Präsident.

Wob. Washington, 12. Nov. Staatssekretär Hughes ist zum ständigen Präsidenten der Abrüstungskonferenz gewählt worden. Er teilte mit, daß bei den Verhandlungen die französische und die englische Sprache gebraucht werden können.

Nette Abrüstung.

Amerikas Vorschläge.

Wob. London, 12. Nov. Reiter berichtet aus Washington: Nach Informationen von maßgebender Seite beabsichtigt die amerikanische Delegation, der Washingtoner Konferenz einen Plan für die Abrüstungen zur See zu unterbreiten, der sich auf folgende Grundlage stützt: Großbritannien, Japan und Amerika kommen durch einen besonderen Vertrag über den Grundsatz der Beschränkung der Rüstungen zur See überein, wobei die Bedingung der Sicherheit der drei Länder in Betracht zu ziehen ist.

Die besondere Stellung Großbritanniens als Inselmacht soll anerkannt werden in Uebereinstimmung mit der vom Präsidenten Wilson 1919 angenommenen Formel. Großbritannien muß seine Seemacht aufrechterhalten. Angesichts der territorialen, maritimen und politischen Interessen der Vereinigten Staaten sowie der Länge ihrer Küsten am Atlantischen und Stillen Ozean und der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Monroelehre haben sie Grund zur Aufrechterhaltung ihrer Flotte in einer Stärke, wie sie der größten Seemacht, nämlich Großbritannien, gleich ist. Durch einen besonderen Vertrag erklären sich Großbritannien, Japan und die Vereinigten Staaten bereit, während einer bestimmten Periode keinerlei Flottenbau vorzunehmen.

Während dieses Zeitraumes darf kein Schiff auf die Helling gelegt werden, es sei denn, es handle sich um Schiffe eines veralteten Typs. Es sind genaue Bestimmungen festzusetzen, wann das Kriegsschiff als veraltet anzusehen ist. Die gegenwärtig von den Vereinigten Staaten gebauten sechs Schlachtkreuzer werden vollendet und als zur augenblicklich bestehenden Flotte Amerikas gehörig betrachtet, das keine Schiffe dieser Klasse besitzt, während Japan und Großbritannien, wie jede moderne Macht, bereits über einige Schiffe dieser Art verfügen. Japan und die Vereinigten Staaten verpflichten sich, ihre Gebiete an der Küste des Stillen Ozeans nicht zu besetzen. Zwecks unverzüglicher Verminderung der Ausgaben für die Flotte werden alle veralteten Schiffe außer Dienst gestellt. Es werden Bürgschaften gegeben, daß keine Macht ihre Handelschiffe bewaffnet.

Drohung der Entente-Kommission?

Wob. Berlin, 12. Nov. Die interalliierte Garantiekommission soll in der Frage der Kreditkation beschloffen haben, wenn die Fortsetzung der Industrie, die Reichseisenbahnen zu entlasten, erfüllt werden sollte, so müßte die Reparationskommission diesem Versuch zuzustimmen, indem sie selbst die Reichseisenbahnen beschlagnahmt.

Demokratischer Parteitag.

Vorarbeiten zum Parteitag.

Schon am Donnerstag nachmittag hielt der Parteivorstand in der Börse zu Bremen eine Sitzung ab, nach-mit sich am Vormittag der Reichsausschuß für Handel, Industrie und Gewerbe mit den Fragen der Erfüllungspolitik und der Reichsregierung beschäftigt hatte.

Am Freitag vormittag begann im Parthause die Sitzung des Parteiausschusses, während gleichzeitig der Reichsbeamtenausschuß eine Tagung abhielt, auf der 50 Delegierte aus allen Teilen des Reiches anwesend waren. Hier erstattete Oberregierungsrat von Büdning ein ausführliches Referat über „Beamtentum und Beamtentätigkeit“. Minister Koch sprach über seine Mitwirkung bei dem Entwurf. Am Nachmittag behandelte der Reichsausschuß die wirtschaftliche Lage der Beamtenschaft. Höchstes Interesse erregte das Referat des Oberlandesgerichtsrats Dr. Großmann über „Demokratisierung der Verwaltung“. Mehrere Entschlüsse wurden einstimmig angenommen. Auch Minister Dominicus sprach zu diesem Thema.

Die Sitzung des Parteiausschusses dauerte mit einer kurzen Mittagspause von vormittags 9 Uhr bis abends 7 Uhr. Nach einem ausführlichen Referat des Parteivorstehenden Dr. Peterfen über die Haltung der Reichstagsfraktion in der Frage des Ultimatums und in der Frage der obersteinsten Kräfte und der Regierungsbildung folgte eine ausgedehnte Aussprache ein, in der das für und Wider aufs lebhafteste erörtert wurde. Am Nachmittag wurden zwischen durch auch die Finanzfragen der Partei besprochen, wobei Dr. Frankfurter den Organisationsbericht und Reichstagsabgeordneter Dr. Fischer den Kasienbericht erstattete. Ein Antrag auf Erhöhung der Kopffsteuer von 4 auf 8 M wurde mit großer Mehrheit dem Parteitag vorzulegen beschlossen, ebenso ein Antrag, daß die Mitglieder des Vorstandes, des Partei- und des Revisionsausschusses einen jährlichen Beitrag nach Selbstberechnung an die Parteizentrale zu zahlen haben.

Am Abend veranstalteten die Bremer Parteifreunde einen wohlgeordneten Begrüßungsabend im festlich geschmückten Part-

haufe, dessen beide Kiekenäle von einer festlichen Menge, mit den schwarz-rot-goldenen Parteiabzeichen geschmückt, dicht besetzt waren. In die begeisterte Stimmung fielen die glänzenden Ansprachen des Vorstehenden des Bremer demokratischen Vereins und des Ministers Koch wie Funken. Begeistert sang die Kiekenversammlung des alten Demokraten Hoffmann von Fallersleben's Deutschlandlied und dann folgte eine wundervolle Aufführung Bremer Szenen, ein Spiel voll Scherz und Laune, voll Treue und Hoffnung, das von einer Bremer Dame für diesen Abend verfaßt war. Ein hinreichend schönes Frauenquartett in Alt-Bremer Tracht begeisterte die Zuhörer. Staatspräsident Hieber aus Stuttgart faßte den Dank der Teilnehmer aus Nord und Süd in passenden Worten zusammen. Es war ein köstlicher reicher Abend.

Der dritte ordentliche Parteitag der Deutschen Demokratischen Partei begann im festlich geschmückten Saale des Parthaus am Sonnabend vormittag mit einer Ansprache des Parteivorstehenden Dr. Peterfen, worin dieser unter allgemeiner Entzückung auf die Schandtat unreifer Burken hinwies, die in der Nacht die schwarz-rot-goldenen Schilder und Fahnen vor dem Parteitagstisch zertrümmert und in den Schmutz gezerzt hatten. In seinem Nachruf für die Taten der Partei hob er besonders das Gedächtnis des Justizrat Brand-Brand und der Parteibeamten Kündel und Kröner hervor. Besonders begrüßte Peterfen den Vertreter der Deutschen Freiheitspartei in der Reichstagskammer, Herrn Wepfeli aus Prag.

Dann folgte die Bürowahl. v. Payer wurde unter jubelndem Beifall zum Ehrenvorsitzenden, Direktor Schürig und Senator Behr zum ersten und zweiten Vorsitzenden, Dr. Fischer zum dritten Vorsitzenden gewählt.

In seinem

Organisationsbericht

hob der Leiter der Reichsgeschäftsstelle Jansen die Stärkung des demokratischen Beamtentums durch die Zuschüsse hervor, die der Nürnberger Parteitag im vorigen Jahre beschloffen habe. Von der Partei sei aber vielmehr Geld ins Land geflossen, als aus dem Lande bisher an Kopffsteuerbeiträgen (bisher 4 M) herbeikam. So summe es unendlich weitergehen. 300 000 M seien mehr ins Land gegeben worden, als von dort kamen. Infolgedessen hätten manche anderen wichtigen Organisations- und Agitationsaufgaben aus Mangel an Geldmitteln zurückgestellt werden müssen. Auch habe man die Zahl der Beamten und Angestellten der Reichsgeschäftsstelle vermindert, obwohl sich der Aufgabenumkreis noch vermehrt habe. Neu angegliedert seien Angestellte des Reichsausschusses für Arbeitnehmer und für Beamte, ferner für Frauen und für die Jugend. Der Reichsausschuß für Handel, Industrie und Gewerbe sei nicht in der Reichsgeschäftsstelle untergebracht, aber ebenso wenig zu einer selbstständigen politischen Rolle berufen, wie die anderen Ausschüsse, die lediglich den Vorstand zu beraten hätten. Im ganzen sei die Entwicklung der Ausschüsse im Lande eine erfreuliche. Nur der Mittelstands-ausschuß sei noch nicht aus Berlin herausgegangen. Er werde demnächst eine umfangreiche Tätigkeit entfalten. Besonders erfreulich seien die Fortschritte der demokratischen Jugendbewegung. Gegenwärtig zähle man bereits 260 Ortsgruppen. Dringend nötig sei die Schöpfung einer demokratischen Kommunalvertreter-Organisation, nach dem 7000 demokratische Stadtverordnete, 1000 Reichsvertreter und 120 Provinziallandtagsabgeordnete in Tätigkeit seien. Nach Rücksichten auf die Wahlen in Preußen, Braunschweig, Baden und Thüringen empfiehlt Jansen, überall das demokratische Stützprogramm in die Arbeit einzuflechten. Das Auftreten von Wirtschaftspragern bei den Wahlen zeige die Notwendigkeit des organisatorischen Zusammenstehens der wirtschaftlichen Interessenten in der Partei. Auf Grund der Erfahrungen im abgelaufenen Geschäftsjahre würde zuverlässig festgestellt werden, daß die Partei ihren Tiefstand überwunden habe und wieder im Aufstieg begriffen sei.

Reichstagsabgeordneter Dr. Fischer erstattete darauf den

Kasienbericht

der wenig erfreulich lautete. Die Erwartungen von Nürnberg seien nur teilweise in Erfüllung gegangen und auf freiwillige Beiträge hätte man nicht verzichten können. Es sei aber unter allen Umständen anzustreben, daß die Partei aus den Beiträgen aller ihrer Mitglieder in Form der Kopffsteuer lebe und sich betätige. Die Reichsgeschäftsstelle arbeite mit größter Sparsamkeit, die höchste Entlohnung verdiente. Aber wenn allein für die Bezahlung der Beamten im Reich eine Million und für den Schriftverkehr eine halbe Million erforderlich sei, während nur ein Fünftel dieser Summe durch Mitgliederbeiträge einkomme, so helfe alle Sparsamkeit nichts. Hier müsse unbedingt Wandel geschaffen werden. Die Erhöhung der Kopffsteuer auf 8 M sei angesichts der Geldentwertung unerlässlich. Der Parteiausschuß habe das auch eingesehen und den Antrag auf Erhöhung empfohlen. Gleichzeitig gab er die Anregung, den gegenwärtigen Beitrag jedes Mitglieds künftig auf 24 M im Jahre festzusetzen.

Konrad Segal erstattete darauf den Bericht der Revisionskommission und empfahl dabei auf Grund der Einsicht in die Kasien-sücher Erhöhung der Kopffsteuer auf 8 M.

Frau Abg. Böhmhoff brachte einen dritten Antrag der Landesgruppe Berlin an, dahingehend, daß die Männer alles daran setzen, ihre eigenen Frauen und weitere Frauenkreise zur Mitarbeit für die Partei heranzuziehen.

Meuthen-Hamburg begründete den Hamburger Antrag auf Einstellung eines selbstständigen organisatorischen Leiters neben dem

politischen in der Reichsgeschäftsstelle zur Herbeiführung besserer Verbindung zwischen Berlin und dem Lande.

Die Abstimmung

ergab die Erhöhung der Kopffsteuer für das Jahr 1922 auf 8 M für das eingetragene Mitglied. Ferner soll den Organisationsempfehlungen werden, insgesamt 24 M Jahresbeitrag je Mitglied zu erheben. Angenommen wurde auch der Antrag vom Vorstand, daß die Zuschüsse an die einzelnen Organisationen nur unter der Voraussetzung geleistet werden, daß der Kopffsteuerbeitrag für das vorausgegangene Vierteljahr an die Reichsgeschäftsstelle abgeführt worden ist. Ebenso wurde der dritte Antrag Böhmhoff angenommen. Der Hamburger Antrag auf Einstellung eines selbstständigen organisatorischen Leiters in der Reichsgeschäftsstelle ging mit anderen Anträgen an den Organisationsausschuß.

Angenommen wurde auch der Antrag, daß jeder Wahlkreis mindestens einen Vertreter auf dem Parteitag haben muß und daneben für je 600 Parteimitglieder, für welche der letztjährige Beitrag an die Parteikasse abgeführt worden ist, ein weiterer Vertreter zugelassen wird. Abgelehnt wurde der Antrag Breslau, den Mitglieder der Ortsgruppe des Reichsarbeiterausschusses, die Kopffsteuer zu erlassen, nachdem der Abg. Erkeling namens der in der Partei organisierten Arbeitnehmer scharf dagegen gesprochen hatte. Ein Antrag auf Schöpfung einer eigenen demokratischen Presse wurde an den Parteivorstand überwiesen.

Nimmehr erstattete

Abg. Dr. Peterfen

Bericht über die politische Lage.

Das abgelaufene Jahr stand im Zeichen einer Entwicklung von der Revolution zur Evolution und der Entzückung. Dank der Ordnungsliebe unseres Volkes sind wir vor russischen Zuständen bewahrt geblieben. Dies danken wir der Demokratie und ihrem Wirken im Reich und in den Ländern für den Gedanken der demokratischen Republik. Der Einheitsradikalismus ist in sich selbst zusammengebrochen. Der Weg der Sozialdemokratie ist gekennzeichnet durch die Stationen Kassel und Götting. Die Lehre von Götting ist auch für die Demokraten bezeichnend: sich nicht durch Parteitagsschlüsse festlegen. Die Ermordung Erbsbergers habe den Radikalismus der Rechten zur Besinnung gebracht. Bezugsheftwert sei das Bekenntnis der Deutschen Volkspartei zur Koalition der Mitte. So sei das letzte Jahr reich an Entwicklung. Die Hauptaufgabe sei nun, das Volk zur Demokratie zu gewinnen und zur Weimarer Verfassung. Die große demokratische Forderung lautet: Moralische Groberungen für die deutsche Republik zu machen. Ueber die Stellung zu den anderen Parteien führte der Redner aus: Das Zentrum habe sich stets mit den Demokraten für Staatsnotwendigkeiten zur Verfügung gestellt. Die Vereinstätigkeit der Sozialdemokraten, trotz 50jähriger Mißhandlung dem Staatsgedanken zu dienen, war eine Groberung, die geistig und moralisch zu unterstützen hatten. Als Klassenpartei aber ist die Sozialdemokratie nicht in der Lage, große moralische Groberungen für die Republik zu machen. Es fehlt ihr dafür Liberalismus und Toleranz.

Ein großer Teil der Völker sei nur politisches Treibholz, zumal seit die Frauen das Wahlrecht haben. Deshalb müssen die kulturellen und geschichtlichen Werte des Volkes hochgehalten werden. Die Erhebung des 9. Novembers zum Nationalfeiertag in Thüringen lasse jegliches psychologische Augenmaß vermissen und wirke nicht für die Republik, sondern vielmehr abstoßend. Hierher gehört auch die Stellung zur Vergangenheit eines Volkes, das aus einer nationalen Demütigung zur neuen gehen muß, hierher gehört auch die immer wieder aufgeführte Schuldfrage. Unsere Frauen und unsere Jugend sollte sich mit dem Stimmzettel in der Hand dieses abstoßenden Treiben verheben. Dem sozialistischen Ideal der Unerschlichkeit müssen wir das liberale Ideal der Verschmelzung entgegenstellen, wie es Friedrich Naumann so klar und eindeutig ausgesprochen hat: dem großen Glauben an den Eigenmenschen. Die schaffende Person ist das erste Element im Staat und Volkswirtschaft. Eine weitere Hauptaufgabe sehen wir darin, die Demokratisierung zu fördern. Die Regierung hätte diese Frage vielleicht eher aufnehmen können. Aber man darf die Schwierigkeiten nicht überschätzen. Demokratisierung des Staatswesens heißt nicht allein die Befreiung der Völker von politisch bewährten Leuten. Das deutsche Volk ist eine gute Verwaltung gewöhnt gewesen und schon lange wurde vorausgesetzt, daß unmöglich eine Person die nötigen Kräfte dazu aufbringen können. Die Verwaltung der Stadt Berlin ist die erschreckende Lehre dafür. Wir haben alle Veranlassung, eine sachliche Verwaltung zu verlangen, unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß die Demokratie nicht sabotiert wird. Das tun wir im Interesse der Festigung der Demokratie.

Ein weiterer Fehler der Sozialdemokratie ist ihr gleichzeitiger Kampf gegen Recht und Bildung, der unangenehm zu einer gewissen Einseitigkeit führt. Nicht zuletzt deshalb fordern wir die Koalition der Mitte, nicht aus Anlehnungsbedürfnis, sondern als eine klare Staatsnotwendigkeit für die Demokratie. Die Koalition der Mitte heißt: Wache an den Radikalismus von rechts und links. Die Sozialdemokratie steht in ihr nur einen Notbehelf bis zu dem Zeitpunkt, da sie die Gelegenheit der Sozialisten zu einer reinen Linkspolitik gekommen erachtet. Wir sind als Partei nicht im Leben getreten, um eine Linksmehrheit zu schaffen, sondern um den starken Fels der Mitte herzustellen, an dem der Radikalismus von rechts und von links zerbricht. Galt es an dieser Aufgabe nicht fest, so verflüchtigen wir uns an unserer Partei und an unserer

ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie!" Sehr ergreifend sind dann weiter die Bilder, als Christus auf dem Meere wandelt und ganz besonders, als er spricht: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich!" Das Schifflein geht eilig seinen Weg. Verrat des Jüdas Ischariot. Verleugnung seines treuesten Jüngers Petrus, das sind Bilder, die unvergessen in der Seele des aufrichtigen Beschauers haften. Wen ergreift nicht das Gemälde, als Christus erschöpft im Garten Gethsemane niederfällt: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod!" Da erscheint der Heiland stärkende Engel und die Betrachtung schließt: „Dein Wille geschehe!"

Die Leidenszeit bricht an. Die Verfolger ergreifen und binden ihn, führen den Gefangenen vor den Hohenpriester. Dieses große Drama ist in solch wirkungsvoller, lebendiger und wahrheitsgetreuer Form wiedergegeben, daß sich auch die Augen des Gleichgültigsten mit Tränen füllen. Nicht die Szenen der Bekehrung Christi, welche das Mitleid des Beschauers erwecken, sondern der Augenblick ist es, in welchem sich der Kampf des Gottesknechts zwischen dem menschlichen und dem göttlichen Wesen abspielt. Doch seine Mission siegt. Wir sehen das Weib des Richters von damals herbeileiten: „Habe du nichts zu schaffen mit diesem Geredeten!" Wir sehen, wie der Hohenpriester ihn fragt, ob er Gottes Sohn sei. Der Gedächtnis spricht gelassen: „Du sagst es." Vor Pontius Pilatus findet das Drama den Höhepunkt: Da auch er „keine Schuld an diesem Menschen" findet, wird Barabas, der Mörder, freigegeben und es folgt

Christus.

Sondervorführung eines Bildgebichts in drei Mythen im Schauspielhaus „Wittelsbach“.

Eine unergleichlich schöne Bilderreihe wurde am gestrigen Sonntag im Schauspielhaus „Wittelsbach“ einem geladenen zahlreichen Publikum in dem Bildgebicht in drei Mythen von Janko Salvatori vorgeführt. Das Bildgebicht, welches das Leben und Leiden des Heilands darstellt, ist — um es gleich vorweg zu nehmen — tiefergreifend, wirkt in den vielen hundert Szenen und Handlungen packend von Anfang bis zu Ende und reißt den Zuschauer in tiefster Seele mit sich fort. Dabei ist es frei von jeder Uebertreibung, so daß ein derartiges Filmspiel, wenn wir es einmal so nennen wollen, in keiner Weise auch nur im geringsten verlegend oder gar anstößend wirkt; im Gegenteil: wir waren Zeuge tiefer Ergriffenheit und Bewunderung über das, was sich den Versammelten zwei volle Stunden hindurch vor den Augen abrollte.

Gleich der Anfang bringt in dem wundervollen Film „Christus“ eine getreue Wiedergabe des berühmten Gemäldes von Beato Angelico „Maria Verkündigung“, das denkbar schönste Vorpiel des göttlichen Dramas. Der Film führt dann nach Rom in den Palast des Kaisers Augustus. Hier beginnt das Wort der Bibel: „Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde.“ Die Volkszählung verlangt, daß auch Maria und Joseph von Nazareth nach

Bethlehem ziehen, „in die Stadt Davids“. In der Nähe der Stadt müssen sie in einem Stalle Aufenthalt nehmen, wo sich das Geheimnis der Geburt Christi vollzieht. Wunderbare Bilder ergreifen das Herz des Beschauers, als die Ankunft des Gottesknechts den Hirten auf dem Felde von dem Engel umgeben „von der Menge der himmlischen Heerscharen“, verkündet wird. Jetzt kommt Herodes die Geburt Jesu zu Ohren und er befürchtet von seinem Throne verdrängt zu werden. Die Ausführung seines Befehls, alle Neugeborenen männlichen Geschlechts zu töten, wirkt packende Szenen auf die weiße Wand. Der Sohn Gottes aber bleibt verschont; ein Engel befiehlt Joseph: „Fliehe nach Ägypten!“ Die Wanderung durch die Wüsten nach dem Lande der Pharaonen ist herbebewegend.

Als Christus zu einem schönen blonden Knaben geworden, finden wir ihn unter den Schriftgelehrten, die seinen Worten aufmerksam lauschen. Wieder packt eine Szene eigener Art: Jesu Mutter steht ferne am Eingang, auf ihrem verklärten Gesicht liegt die Freude über die Mission ihres Gottesknechts, das plötzlich die Arme ausbreitet. Maria's Blick fällt auf den Schatten des Kindes, der die Mission wiedergibt — das Kreuz!

Jahre vergehen. Christus ist zum Manne geworden: eine prächtige Figur auf der weißen Wand, wie sie kein Maler schöner zeichnet. Es spielen sich Jesu Wunder vor unsern Augen ab: Da reißt man die Hebräer in herbei und schleppt sie durch die Gassen zum Tribunal; die aber wirft sich ihm zu Füßen, den sie erkennt, und alles lacht erstaunt dem Urteil des Meisters: „Wer unter Euch

Volle. Wir sind Sturm und Not, in eigenen Paaren, beruht auf zwei, sonst stürzt der, grundfalsch, wenn allzu laut geredet, Beispiel gegeben. Außenpolitik und angeht, so vertritt bis zur Grenze, wir uns aber die Sozialdemokratie des Privatbesitzes, nötig. Wir sind Erfüllung der, darf nicht zu ein, nur einmal ge, die Stab, internationale, der Grobtrieb, geradezu unerhö, es uns verbitten, ein fauler Schult, schaft dem Staat, Ultimatum hat, ist nur eine rein, die Fraktion zu, geklärt worden, Mehrheit des R,

Auch die, ist nur durch da, geworden. Nicht, zu rufen. Kann, die Behandlung, Nationalsozialismus, sprechen. Aber, sollen. Infolged, eintreten. Nur, klicht, würde e,

Die oberst, von den Frakti, tischen Mitgl, Einzelaktionen, dung als unanne, schließens verlan, nett, das sich so, Ein Vertrauen, benen Mame, wurde, war dies, entragbar. De, können, das wä, ken Fraktion h, auch in der Pre, einander, vi, Fehler begehen, uns und ganz, heren! — aber, man glauben, schwierigen ver, wischer, lange, Dr. Hermann,

Unter groß, land Mitteilung, für die deutsche, Göppert. Der, tages eine Entf, zu dieser neuen

Herfor

Ein jeg, trägt, das, Geisse.

Gesu

Das R, tratische Dier, immer mehr, kulosegefahrli

das vernichte, ist das Bild, zeigt: „Mein, lassen!" Da, abschließend, Haupt neigt, Ende . . .

In dem, Wache vor d, die A u, seinen Jünger, Als das Vol, der Heiland, wo er gekom, Welt da um,

Der Fil, das in der C, Es kann un, Ausdruck ge, fus“-Films, muß.

Die ges, an dieser S, Filmwerks, beginnenden, nachstiebes, nimmt, wels, Films beson, das Wert be, für welche, gebent.

Die gefristige Sonderaufführung gibt uns die Ausage an dieser Stelle den Besuch des wahrhaft schönen, bildenden Filmwerkes schon heute zu empfehlen. Namentlich in der beginnenden Adventszeit, wo jedermann die Klänge des Weihnachtsliedes „Es ist ein Reis entsprungen“, gerne vernimmt, welche das große Werk einleiten, ist die Wahl des Films besonders zu begrüßen. Nicht nur für die Großen, das Werk bestimmt, sondern auch für unsere Jugend, für welche die Direktion Sonderaufführungen anzusehen bedient.

leben möchten. Die eifrigen Zuhörer aber, die sich nicht zurücksetzen wollten, sahen die sehr beachtenswerthen Leistungen am Barren waren hocherfreulich und verdienten den Beifall der ihnen gependet wurde, vollamt. Ihre Kunst zeigte sich besonders in der Stellung der plastischen Pyramiden, die dem Abend einen effektvollen Abschluß gaben. Das Gesehene und Gehörte sagte Pastor Wilmanns in einem zu Herzen gehenden Schlussworte zusammen, die Jugend eifrig, der Versuchung dieses Lebens Stand zu halten und die Erwachsenen bittend, das Gute zu suchen und in der

Die Akademie der Wissenschaft hat beschlossen, den Nobelpreis für Physik für das nächste Jahr zurückzustellen. Geheimrat Dr. Rernst wandte sich schon frühzeitig der Erforschung elektrochemischer Vorgänge zu. Er war Assistent von Wilhelm Ostwald, dem eigentlichen Begründer der physikalischen Chemie in Deutschland, an dessen Laboratorium

In Leipzig 1891 erhielt er einen Ruf nach Göttingen. Hier schuf er das Institut für physikalische Chemie, nach dessen Gründung 1894 er ordentlicher Professor wurde. 1905 folgte er einem Ruf nach Berlin und gestaltete hier das chemische Institut in der Bunsenstrasse zu einer Forschungsstätte für physikalische Chemie um. Er ist Erfinder der Röntgenstrahlenspektroskopie.

Eine Reihe für Wissenschaft und Technik bedeutender, grundlegender Werke sind Zeugen von seiner hervorragenden Tätigkeit als Forscher; erwähnt seien: „Problem der galvanischen Stromerzeugung und die Theorie des chemischen Gleichgewichts“, „Theoretische Chemie“, „Siedepunkt und Schmelzpunkt“, „Ziele der physikalischen Chemie“.

Die diesmalige Verleihung des Nobelpreises an Geheimrat Röntgen ist aber um so höher zu schätzen, in der ihm gewordenen Ehrung liegt eine um so höhere Würdigung für den berühmten Gelehrten und mit ihm für die deutsche Wissenschaft, als es das zweite Mal ist, daß ihm die Auszeichnung des Nobelpreises zuerkannt wird.

Wirtschaftsleben

Devisenkurse.

	12. Nov.	11. Nov.
Telegraphische Auszahlungen:	Geld	Brief
Amsterdam-Notend. 100 fl.	970,50	980,80
Brüssel-Antwerpen 100 fr.	141,05	142,15
Christiana 100 kr.	4130,85	4130,15
Kopenhagen 100 kr.	5244,75	5245,25
Stockholm 100 kr.	648,10	649,10
Göteborg 100 kr.	524,45	525,45
London 100 £	1735,45	1736,15
Paris 100 fr.	1106,15	1107,15
New York 100 \$	281,71	282,29
Madrid 100 Ptas.	204,75	205,15
Schweden 100 kr.	524,70	525,60
Spanien 100 Ptas.	8871,10	8876,50
Wien (alt) 100 Kr.	8,89	8,87
Wien (neu) 100 Kr.	299,70	300,10
Bukarest 100 Lei.	24,67	24,98

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger: Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Georg Wiese; beide in Herford.

Der Wert der Mark in Wien.

	12. Nov. 11. Nov.		12. Nov. 11. Nov.
Holland 100 fl.	1,7 1,7	London 100 £	1,8 1,8
Belgien 100 fr.	4,2 4,0	New York 100 \$	1,5 1,5
Norwegen 100 kr.	2,7 2,7	Paris 100 fr.	4,0 4,0
Dänemark 100 kr.	2,0 2,0	Schweden 100 kr.	1,5 1,5
Schweden 100 kr.	1,7 1,7	Spanien 100 Ptas.	2,1 2,1
Italien 100 L.	7,1 6,9		

(Berechnet nach den in Berlin festgesetzten Kurien für telegraphische Auszahlung.)

Erhebliche Verteuerung des österreichischen Tabaks.

Der Hauptausschuß des österreichischen Nationalrates wird jetzt die Verteuerung der Tabakmonopolpreise bis zu 400 v. H. durchführen. Danach wird eine sogenannte „kurze Zigarre“, die bisher 4 Kronen 50 Heller kostete, 18 Kronen kosten. Andere Sorten, wie „Cuba“, statt 10 Kronen 40 Kronen, die „Virginia“ statt 12 Kronen 48 Kronen, die „Regalia Medica“ statt 40 Kronen 120 Kronen, die sogenannte „ungarische Zigarette“, die im Frieden einen Heller kostete, statt 60 Heller 3 Kronen, die Sportzigarette statt 1 Krone 20 Heller 5 Kronen, die ägyptische statt 3 Kronen 50 Heller 14 Kronen. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß die Jahresgebühr für eine Telefonabonnementsstation bei unbeschränkter täglicher Rufzahl mit 90 000 Kronen, mit höchstens 12 Rufminuten bis 18 000 Kronen jährlich vorgeschlagen wird. Der gewöhnliche Brief soll 10 Kronen, der Lokalbrief 7 Kronen 50 Heller, die Postkarte 5 Kronen, der Auslandsbrief 25 Kronen kosten. — Zu der Verteuerung der österreichischen Tabakfabrikate kann man nur noch hinzufügen: Sie werden ständig teurer und ständig schlechter.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Die Polizeiverordnung betr. die Signalgebung im gewerblichen Anlagen vom 14. Mai 1901 ist aufgehoben. Herford, den 11. November 1921.

Die Polizei-Verwaltung.

Nach Anhörung der Preisprüfungsstelle sind folgende Beträge als Wiegegebühren für angemessen erachtet worden und zwar:

1. für 1 Stück Vieh 1,— M.
2. für Abnehmer des Fuhrwerks leer und beladen zusammen 2,— M.

3. für Nichtabnehmer des Fuhrwerks leer und beladen zusammen 3,— M.
 4. für Autos und Anhänger 4,— M.
- Die vorbezeichneten Wiegegebühren werden hiermit festgesetzt und können sofort erhoben werden.

Herford, den 10. November 1921.

Die Polizei-Verwaltung.

Tagesordnung

für die am Freitag, den 18. November 1921, nachm. 5½ Uhr stattfindende

Stadtverordneten-Sitzung.

1. Mitteilungen.
2. Vorlagen des Magistrats, betreffend:
 - a) Abänderung des Befoldungsplanes für die Beamten und Angestellten.
 - b) Festsetzung der Vergütungen für die Verwaltungsbeamten.
 - c) Festsetzung der Aufwandsentschädigung für den Polizeikommissar.
 - d) Erhöhung der Löhne der städtischen Arbeiter.
 - e) Beschaffung von 2 Planschränken für das Stadtmuseum.
 - f) Erhöhung der Entschädigung für die Reinigung und Heizung der Bahnhofsgebäude.
 - g) Instandsetzung der Bedürfnisanstalt am Wilhelmplatz.
 - h) Verkauf der städtischen Wohnhäuser.
 - i) Erhöhung des Mitgliedsbeitrages des kommunalen Arbeitgeberverbandes.
 - j) Beschaffung von Umhängen für die Polizeibeamten.
 - k) Erhöhung der Gebühr für die Unterhaltung von Nachmittagskinderkassen.
 - l) Uebernahme der landwirtschaftlichen Winterkulturen durch die Landwirtschaftskammer.
 - m) Beihilfe zu den Unterhaltungskosten der katholischen Kleinkinderbewahrschule.
 - n) Abnahme der Pflasterbaukosten-Rechnung für das Rechnungsjahr 1919.
 - o) Abnahme der Straßenerweiterungskosten-Rechnung für das Rechnungsjahr 1919.
 - p) Verkauf von Geländeteilen an der Adlersstraße.

Herford, den 11. November 1921.

Der Stadtverordneten-Vorsteher: Hesse.

Herforder Männerchor.

Chorleiter: Musiklehrer A. Hand.
Übungsabend:
Jeden Dienstag, abends 8½ Uhr
im Vereinslokal „West Hof“,
W. Brackstiek, Bergtor.
Sangesfreudige Herren stets willkommen.

Schneider u. Näherinnen

für Loten joppen u. Mäntel suchen zu sofort
J. Koch Nachf., Herford, Kreisbahnstr. 6.

Durchaus tüchtiger und erfahrener Hilfsmeister

für unsere
Maschinen-Schreinerei
möglichst für sofort gesucht.
Schiff. Angebote mit Zeugnisabschrift. Erheben an
Maschinenbau-Vereinsgesellschaft Balde
Personalarb.
Borum, Marienplatz 5.

Zum sofortigen Eintritt suchen wir für unsere Hausnäherin mehrere perfekte
Näherinnen
L. Elsbach & v. Nordheim.

Schneider und Näherinnen

für gefütterte u. ungefüttete Linnen-
röcke, baumwollene Toppen und
Hosen sucht

A. Ruben, Herrenkleider-Fabrik,
Herford, Luisenstraße 1.

Mehrere tüchtige, wirklich selbständige Elektro-Monteuere

zum sofortigen Eintritt gesucht.
Rudolf Beyer, Herford, Baderstraße 5.

Verein der Kunstfreunde

Dienstag, den 15. Nov., abends 8 Uhr
im Evangel. Vereinshaus:

Vortrag

des Herrn Geh. Hofrat Prof. Dr. Georg Steindorff aus Leipzig
„Eine Fahrt durch das alte u. neue Ägypten“
mit Lichtbildern.
Karten für Mitglieder und Schüler
M. 3.—, für Nichtmitglieder M. 7.—,
in der Menckhoff'schen Buchhand-
lung und an der Abendkasse. **

Stenotypistin

flott und sicher in der Bedienung der
Schreibmaschine und Stenographie,
suchen für 1. Januar oder früher
Angeneke & Scholle,
Herren-Kleiderfabrik.

Univer- Juni

Wid. Mitterer, Blüten
verschwinden sehr schnell,
wenn man abends den
Schau v. Zucker's Patent-
Medizinale-Selbst eintröpfelt.
Schau erst morgens
abwachen u. mit Zucker-
Creme nachschreiben. Groß-
artige Wirkung. v. Zucker
bestätigt. In allen Apotheken,
Drogerien, Parfümerie- u.
Gründergeschäften erhältlich.

Geschäfts- Anzeigen

finden weiteste Ver-
breitung durch die
Herforder Zeitung
für Stadt u. Land.

Alte Gebisse

Zähne bis 80.— M.

kaufe ich zu hohen Preisen

nur Donnerstag, 17. Nov.

im Hotel zur Post

Ankauf von 9-1/2 Uhr.

Tischler und jugendlichen Arbeiter

suchen für sofort
Eple & Baurichter
Möbelfabrik,
Hollandstraße.

Tischler!

Für meine neuangelegte
Speisekammer
suche ich auf sofort
25 Tischler.
Theod. Holtkamp,
Möbelfabrik
Borum i. Westf.

Stellung

bei sofortigem Eintritt.
Anfragen unter 2877 an
die Geschäftsst. d. Zeitung.

Weberinnen

gesucht.

Herforder Leinenverein.

Mädchen

für Küche und Hausalt, bei
gutem Lohn, sofort oder
1. Dezember gesucht.
Frau W. Richter,
Bellerweg 1.

Aufwartefrau

für täglich 2 Stunden gesucht.
Diebrockerstr. 27.

Bühnen- Volksbund.

Erste Vorstellung:

„Die Journalisten“

am Donnerstag, 17. Nov.,

abends 7½ Uhr.

Vorverkauf der Abonnements-
karten in der Buchhandlung von
W. Menckhoff.

Musikverein.

Die heutige Probe fin-
det im großen Saale
d. Schützenhofes statt.
7 Uhr pünktlich.

Die Friseur- Geschäfte

bleiben am Freitag
Mittwoch, d. 16. d. M.
geschlossen.

Friseur-Zinnung.

Verkaufserin

für sofort bis Weihnachten
oder für länger gesucht.
Angebote unter 2865 an
die Geschäftsst. d. Zeitung.

Junges Mädchen

3 mal wöchentlich, für einige
Stunden leichter Hausarbeit
gesucht. Nachm. u. 2831
i. d. Geschäftsst. d. Zeitung.

Putzfrau

für halbe Tage bei hohem
Lohn für sofort gesucht.
G. Witter jun.,
Engerstr. 30.

Flirer und kräftiger Arbeits- burche

im Alter bis zu 18 Jahren
zum sofortigen Eintritt
gesucht.

Holthöfers
Weintellereten
Herford
Hotel „Stadt Berlin“
Eingang Clarenstraße.

Schafpelz- Mantel

geeignet für Chauffeur,
preiswert zu verkaufen.
Salzburgerstraße 134.

Pelze

kaufen in
Vertrauenssache
daran ist kein Zweifel
jedes Teil

Garantie.

Durch frühzeitigen
günstigen Einkauf bin
ich in der Lage, sehr
günstige Preise zu bie-
ten. Schwarze Pelze,
moderne Formen, nur
Mark 325, 175, 90
Braune u. blaue Pelze
nur
Mark 325, 225, 120
Mastfische, Kaviar,
Silber u. Goldschmuck,
von 350 Mark an.
Ferner sehr preiswert:
Schmuck, Silber,
Juwel, Seal,
Opusculum,
Schöne Pelzhüte,
gr. Auswahl.
Umarbeitungen nach
neuesten Modellen
äußerst billig. Für
Bücher von auswärts
vergütet Mark 10.—

Mode-Haus H. Büttner.

Bielefeld, Str. 21. G.
Eingang am Kino.
Essen. Sagen
Bitte genau auf Firma
und Straße zu achten!

Bevor Sie kaufen verlangen Sie kostenlos „Die Welt-Zentrale“

für Grundstücke und Ge-
schäftsverhältnisse über ganz
Deutschland.
C. S. Hüffe & Co.
Hannover.

11 Pidel, Mitterer

Ein einfaches wunderbares
Mittel teile allen davon
Weiden kostenlos mit.
Frau M. Poloni,
Hannover B 349,
Schlesierstr. 106.

Sie sparen viel Geld

wenn Sie Ihren alten
Herren- oder
Damenhut
auf moderne Formen
umprägen lassen.
R. Müller, Steinstr. 6.